

«Zug für Afrika»

Zug, 23. August 2014

Know-how-Transfer und Migration

Grusswort von Regierungsrat Matthias Michel, Volkswirtschaftsdirektor

Geschätzte Verantwortliche der Entwicklungsprojekte in Afrika
Geschätzte Frau Schlossherrin, Frau Pacher
Geschätzte Organisatoren des Rotary Club
Geschätzte Gäste

Für einige von Ihnen, speziell die Verantwortlichen der Entwicklungsprojekte, ist Afrika zum eigenen Handlungsfeld und somit nahe geworden. Für viele andere - auch für mich - bleibt Afrika nach wie vor mit viel Unbekanntem behaftet. Im Unterschied zu Ländern aus Nord- und Südamerika oder des asiatischen Kontinents, mit welchen wir inzwischen regen wirtschaftlichen Austausch haben, finden wir eher selten afrikanische Konsumgüter den Regalen, um ein Beispiel zu nennen.

Menschen sind prägend

Eigene Erfahrungen meiner Kindheit konzentrieren sich auf Menschen aus dem Bekanntenkreis meiner Eltern, später aus meinem eigenen: Die erste Kindsheitserinnerung war ein Geschenk meines Göttis, der als Geistlicher u.a. in der kirchlichen Entwicklungsarbeit tätig war: Es war ein aus Tropenholz geschnitzter Elefant. Später kannten wir Handwerker und Ärzte, welche an Projekten in Afrika beteiligt waren. Mein Bild von Entwicklungshilfe in Afrika (und anderswo) ist also nicht primär durch das finanzielle, sondern durch das menschliche Engagement geprägt.

Das gilt auch heute: Wenn ich die sieben Organisationen betrachte, dann sind es immer die Menschen dahinter, welche ihre innere Motivation verknüpft haben mit eigenem beruflichen Know how, um damit Projekte zu initiieren, zu entwickeln und zu realisieren. Das war auch für den Kanton Zug stets die Basis: Die Unterstützung von Projekten mit Zuger Bezug mit Mitteln aus dem Ertragsüberschuss.

Know-how-Transfer aus dem Ausland

Es geht also neben finanzieller Hilfe primär um den Transfer von Wissen, damit sich die Gesellschaften, die Wirtschaft und die staatlichen Organisationen vor Ort besser weiterentwickeln können. Erlauben Sie mir betreffend Know-how-Transfer einen Vergleich: Entwicklungshilfe kam und kommt ja zeitweilen in Kritik, indem gesagt wird, entsprechende Länder hätten sich selber zu entwickeln, ohne Hilfe von aussen, insbesondere ohne Import von Geld und Geist aus dem Westen oder Norden. Werfen wir einmal einen Blick auf die Geschichte der Schweizer Industrialisierung:

Zu den ersten wichtigen Industriezweigen der Schweiz gehörte die Textilindustrie. Zu voller Blüte gelangte etwa die Seidenweberei Ende des 16. Jahrhunderts in Zürich durch evangelische Glaubensflüchtlinge aus Norditalien, in Basel und Genf durch Hugenotten aus Frankreich.

Ebenso wurde das Schweizer Flaggschiff der Industrie, die Uhrmacherskunst, in der Mitte des 16. Jahrhunderts ebenfalls durch hugenottische Glaubensflüchtlinge aus Frankreich nach Genf und in den Schweizer Jura gebracht.

Zwei hundert Jahre später legte Henri Nestlé 1866 mit der ersten industriell hergestellten Babynahrung den Grundstein für die gleichnamige Firma. Der Start für den Weltkonzern erfolgte dann 1905 durch die Fusion mit der Anglo Swiss Condensed Milk Co. in Cham, bekanntlich gegründet durch den Amerikaner George Page.

Schliesslich basiert auch die Schweizer Pharmabranche auf importiertem Know how: Drei Franzosen wanderten im Jahr 1859 nach Basel ein, um dort synthetische Anilinfarben herzustellen, später unter dem Namen «Chemische Industrie in Basel (CIBA)». In der gleichen Zeit kamen zwei Elsässer nach Basel, um ihren Farbstoff Azalein produzieren zu können. Damit wurde die Basis geschaffen für die chemische Industrie als wichtigsten Industriezweig in Basel.

Mir ist klar: Die Motivation dieser Industripioniere, in die Schweiz zu kommen um sich hier wirtschaftlich zu entfalten, war nicht, unser Land zu entwickeln - sie hatten andere Gründe und sahen in unserem Land bessere Opportunitäten. Gleichwohl: Für die Entwicklung unseres Landes waren diese zugewanderten Pioniere entscheidend.

Auswanderung

Und wenn wir uns heute mitunter um die Flüchtlingswellen aus afrikanischen Ländern sorgen: Unter ihnen sind viele Menschen, die ihr Land aus wirtschaftlichen Gründen verlassen. Erinnern wir uns an die Situation in unserem Land: Vor fast 200 Jahren, im Jahr 1817 startete mit rund 3000 Auswandernden nach Nord- und Südamerika die Emigration. Zwischen 1850 und 1914 verliessen rund 400'000 Schweizerinnen und Schweizer aus wirtschaftlichen Motiven unser Land; verglichen mit der Bevölkerung von knapp vier Millionen (im Jahr 1914) ist das ein grosser Anteil.

Mit diesen Beispielen sei gezeigt, dass erstens unser Land für seine Industrialisierung massgebend von Personen und Know how aus anderen Ländern profitierte. Und dass zweitens fast ein ganzes Jahrhundert lang Schweizerinnen und Schweizer ausserhalb der Eidgenossenschaft ihr wirtschaftliches Auskommen suchten. Aus meiner Sicht relativiert das die Sichtweise auf die heutige Situation von Know-how-Transfer z.B. in afrikanische Länder sowie auf wirtschaftlich bedingte Auswanderungen aus denjenigen.

Dank

Abschliessend danke ich allen Verantwortlichen der Organisationen, welche mit Menschen und Know how von Zug aus in Afrika tätig sind. Ich danke der Schlossherrin, Frau Pacher, für die grosszügige Gastfreundschaft. Und ich danke dem Rotary Club für die heutige Unterstützung. Sie bezeugen damit ein Stück Weltoffenheit, welche der Schweiz gut ansteht.